



Der Erhalt des Kulturerbes in einer wachsenden Stadt

Guy Hoffmann

Text: Patrick Dondelinger

Nicht zufällig entflammen bei Bebauungsplänen und Urbanisierungsvorschriften die heftigsten Diskussionen, wenn es um das Erbe vergangener Generationen im Stadtbild geht: Darf, soll oder muss man es bewahren?

Wachsen ohne Bewahren?

Es gibt Naturgesetze und von Menschen geschaffene Gesetze, letztere gestalten zwar die Wirklichkeit, können erstere aber nicht aufheben. Schlechter Urbanismus verkennt die Gesetzmäßigkeit der Natur und den Menschen selbst. Der gescheiterte unterirdische Busbahnhof auf dem Aldringer, mittlerweile abgerissen, mag hierfür als Beispiel dienen. Die Frage nach dem Erhalt des Ererbten ist zuerst die Frage nach Wünschen und Vorstellungen, Bedürfnissen und Ängsten, Bewusstsein und Unbewusstsein des Menschen. Praktische Lösungen werden gefunden, sobald der Wille dazu vorhanden ist.

Die Stadt Luxemburg besitzt Weltkulturerbe. Doch die Identifizierung mit diesem Erbe, mit der eigenen Geschichte, scheint bei uns offensichtlich weniger ausgeprägt als an anderen Orten, von denen wir als Touristen schwärmen. Hingegen wird im öffentlichen Diskurs gerne mit dem Wachstum Luxemburgs geprahlt, und sich bewusst das Image des Modernen gegeben, dessen Verkörperung Bauten aus Beton, Stahl und Glas sind. So mag es nicht

wundern, dass bei Diskussionen um Bebauungspläne die Bewahrer des Kulturerbes eher in der Defensive erscheinen. Erben und vererben scheint aus der Mode zu sein. So ist es nicht das Wachstum an sich, welches das Kulturerbe in Frage stellt, sondern es sind oftmals unartikulierte Vorstellungen und Triebe, von denen einige näher betrachtet werden wollen.

Mekka der Moderne

Moderne Architektur wurde und wird immer noch mit der Verwirklichung einer besseren Welt gleichgesetzt. Beindruckend stellt Albert Hames dies im nichtausgeführten Entwurf des Monumentes zur Jahrtausendfeier 1963 dar: Ein Fries verbildlicht das über tausend Jahre gewachsene architektonische Kulturerbe, ihm aufgesetzt sind moderne Hochhäuser, die dem jungen Erben eine verheißungsvolle Zukunft versprechen. Auch heute noch ist zu beobachten, dass Stadtbewohner alte, stilvolle Häuser erwerben, um diese dann auf modern zu trimmen – ohne sich bewusst zu sein, was sie dabei an Kulturgut zerstören wegen eines Looks, der in zehn Jahren altmodisch wirken wird.

Verboten verboten

Bei Beschwerden zum Bebauungsplan wird oft auf ein Besitzrecht verwiesen, welches man als absolut verstanden haben möchte. Mit meinem Immobilienbesitz kann ich machen, was ich will, und der Staat bzw. die Gemeinde müssen mir dieses Recht garantieren! Am Prinzip, eine Genehmigung einholen zu müssen, vom Fensterumbau bis zum Abriss, wird sich eigentlich nur dann gestoßen, wenn ein entsprechendes Gesuch verweigert wird. Im Griechischen heißt Stadt „polis“, wovon sich auch unsere Begriffe „Politik“ und „Polizei“ ableiten. Dass ein Bauerbe Gesetzen unterworfen ist, welche dem allgemeinen Leben und Zusammenleben dienen sollen, wird jedoch nur ungern eingestanden. Generell fehlt es am Bewusstsein, dass Besitz nicht nur Verfügbarkeit, sondern auch Verpflichtung den gegenwärtigen und zukünftigen Mitmenschen gegenüber bedeutet – das gilt insbesondere beim Immobilienbesitz, zumal dieser Immobilienbesitz in der Stadt meistens unweigerlich öffentlich sichtbar ist. Mein Besitz hat somit täglich einen direkten Einfluss auf unzählige Betrachter. Ein historisch gewachsenes Bauwerk abzureißen, bedeutet, meinen Mitmenschen etwas historisch Gewachsenes wegzunehmen. Ebendeshalb gibt es Bautenreglemente und Bebauungspläne, deren Notwendigkeit jedermann einleuchtet – bis diese in Konflikt mit den eigenen Interessen, allen voran dem finanziellen Gewinn, geraten.



Guy Hoffmann



Vic Fischbach



Vic Fischbach

Und gerade in einer wachsenden Stadt, welche viel Geld verspricht, ist die Versuchung groß, den Privatbesitz verabsolutieren und den Profit maximieren zu wollen – ohne Rücksicht auf Verluste!

Sandkastenprinzip

Ein weiterer Feind des Wahrens, welcher gerne mit Wachstum gerechtfertigt oder gar gleichgesetzt wird, ist der Zerstörungstrieb. So wie kleine Kinder leidenschaftlich die Sandburgen ihrer Vorgänger zerstören, so zerstören sie als Erwachsene liebend gerne die Bauten der anderen, um ihre eigenen an deren Stelle zu setzen. Man kann daraus sogar einen Beruf machen, sowie eine moderne Wirtschaftslehre: „Baue auf und reiße nieder, dann hast du Arbeit immer wieder.“

Bauten statt Bäume

Die vielbeschworene Zerstörung des Königringes/Boulevard Royal begann mit der Abholzung der Promenaden aufgrund der Ideologie einer autogerechten Stadt. Eine menschengerechte Stadt hingegen verlangt den Erhalt bzw. das Anlegen von Grünflächen – wofür ➤

Der Erhalt des Kulturerbes in einer wachsenden Stadt

auch von der Stadtverwaltung entsprechende Schutzzonen festgelegt und unterhalten werden. Dennoch: Dass die privaten Besitzer von Gärten diese des Geldes wegen zubauen wollen, wird von vielen Zeitgenossen nicht nur geduldet, sondern als Naturgesetz aufgefasst und eingefordert. Baukräne werden als Zeichen von Wachstum und Gesundheit verstanden – ähnlich wie die rauchenden Fabriksschloten im Industriezeitalter.

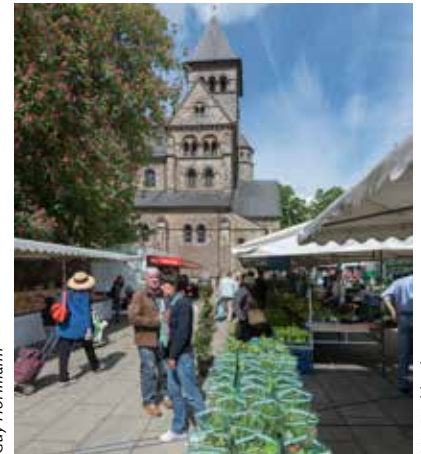
Kulturerbe lässt Leben wachsen

Wachstum wird oft mit Zahlenanstieg gleichgesetzt: von Einwohnern und Einnahmen, von Beschäftigten und Betrieben, von Wohnungen und Vehikeln. Ganzheitliches Wachstum zielt jedoch auch auf das Wachstum von Wohlbefinden und Lebensqualität innerhalb der Stadt ab. Wobei nicht nur der Erhalt von Grünanlagen für die Menschen lebensnotwendig ist, sondern auch der Erhalt des gebauten wie auch des immateriellen Kulturerbes. In diesem Kontext ist Kulturerbe als ein übermitteltes Gut zu verstehen, dessen Zerstörung einen unwiederbringlichen Verlust für die jetzigen und zukünftigen Generationen darstellt. Doch wird dieser Verlust oftmals anfänglich gar nicht als solcher wahrgenommen, weil man sich des Wertes des Erbes nicht bewusst sein kann oder sogar will. So ist der eigentliche Schlüssel zum Erhalt von Kulturerbe nicht das Gesetz, sondern die Aufklärung über seinen Wert. Kulturerbe schafft eine Verbindung zwischen verschiedenen Kulturen und Generationen. „Sharing Heritage“ heißt es treffend im Motto des europäischen Kulturerbejahres 2018 in Deutschland. Der Abriss des Crédit Lyonnais-Gebäudes am Königsring/Boulevard Royal bedeutete den Verlust eines facettenreichen Kulturerbes, gipfelnd im Wiedererkennungseffekt der Befreiung der Stadt am 10. September 1944: Vor diesem Gebäude wurde die Befreiung damals filmisch für die Nach-

welt festgehalten. Meine Kinder werden nicht mehr so in ihre Geschichte hineinwachsen können, weil ihnen der materielle Bezugspunkt zerstört worden ist. Das Gebäude, in dem sie zur Welt gekommen sind, ist mittlerweile abgerissen worden. Ihre Mittagsstunden verbringen die Kinder regelmäßig in provisorischen Containern aus Frankreich, welche von einem deutschen Industriezaun umgittert sind, geliefert von einer Firma im Norden des Landes, deren Monteure von noch weiter entfernt herkommen. Hier wird,

wie bei Abriss und Neubau, ein wirtschaftliches Wachstumsmodell greifbar, welches Ressourcen verbraucht, anstatt Nachhaltiges mit Vorhandenem zu schaffen. Dabei befindet sich im gleichen Stadtviertel eine alteingesessene Schmiedewerkstatt, welche noch die handwerkliche Kunst beherrscht – ein ererbtes Kulturgut –, einen kunstfertigen Gebrauchsgegenstand zu schaffen, der zum Kulturerbe für Generationen werden könnte. Die ererbten, historischen Kulturgüter vergangener Jahrhunderte gehen gemeinhin einher mit einer Langlebigkeit, die es ihnen ermöglicht, die Zeiten zu überdauern. Oftmals verfügen sie über eine vorzügliche Baubiologie, welche ihren Bewohnern eine ungleich höhere Lebensqualität als in gängigen modernen Bauten verschafft. Kulturerbe im Sinne von traditionellem Wissen und Können ist bei Bau- und Stadtgestaltung unumgänglich: Hier finden sich Antworten auf die Anliegen von heute und von morgen.

Somit stellt das gegenwärtige und zukünftige Kulturerbe der Stadt den Schlüssel für ein nachhaltiges Wachsen zum ganzheitlichen Wohle aller Menschen dar. Der Bebauungsplan ist ein Instrument dafür. Vorausgehend soll den Menschen aber der Wert des Kulturerbes für ihr Wohlbefinden eröffnet und ans Herz gelegt werden – und zwar allen Menschen: Stadtplanern, Politikern, Hausbesitzern, Architekten, Bauherren, Mietern, und den Kindern als zukünftige Erbschaftsverwalter! ♦



Guy Hoffmann

Vic Fischbach



Tony Krier © Photothèque de la Ville de Luxembourg